

18. Jh. hinein streng kontrolliert wurde. Hier kam es – vor allem in dem heute Nußbach eingemeindeten Herztal – schon im Spätmittelalter durch die Staufenberg zur Anlage ertragreicher Rebgüter. Staufenbergische Burgherren waren es auch, die sich der Nußbacher Pfarrkirche, zu deren Kirchspiel sie gehörten, in besonderer Weise verbunden fühlten. Die Einsetzung der „Nußbacher Frühmeßpfründe“ (nach 1346) ist dafür ein deutlicher Beweis. Auch literarisch fand diese Protektion ihren Niederschlag in der vom Ministerialen Egenolf um 1310 verfaßten „Maere“ von der schönen Melusine, die H. G. Huber – neben anderen Sagenstoffen – überzeugend interpretiert. „Nußbach in der frühen Neuzeit“ (16.–18. Jh.) ist der zweite Teil der Chronik überschrieben. Zunächst wendet sich der Autor dem Bauernkrieg 1525 zu: Der durch überzogene Abgabeforderungen und wohl auch durch das Gedankengut der Reformation ausgelöste Sturm auf das Kloster Allerheiligen, die Verbesserung der Lebensverhältnisse aufgrund des „Renchener Vertrags“, die anhaltende Renitenz der Bauern, die sich in einem kuriosen Streit um die Schweinemast im Hardtwald („Schweinekrieg“) entlud, waren markante Ereignisse in diesem Bereich der Ortenau. Deren Zugehörigkeit zu Vorderösterreich seit 1557 bedeutete für die Nußbacher, daß sie für geraume Zeit dem Landgericht Appenweier zugeteilt waren. Die exponierte Lage des Dorfs (Rheintal- und Renchtalstraße, Kehler Brücke) macht verständlich, daß das 17. Jh. den Menschen die „traumatischen Erfahrungen nicht mehr abreißender Kriege“ bescherte. 1620 wurde die Gemeinde erstmals Opfer marodierender Soldateska. Eine Einquartierungsliste führt noch heute vor Augen, wie den verängstigten Einheimischen mitgespielt wurde. Nicht besser erging es ihnen in den beiden folgenden Jahrzehnten, als ihnen vor allem die Schweden zusetzten, so daß nach dem Westfälischen Frieden gerade noch 13 Familien überlebt hat-

ten. Die nächste Welle der Heimsuchungen mit Brandschatzung und maßlosen Kontributionen kam schon wenig später in den Eroberungskriegen Frankreichs über das leidgeprüfte Gemeinwesen. – Hexenprozesse als Begleiterscheinungen der Entchristlichung und des moralischen Verfalls jener Epoche sind für die Ortenau vielerorts dokumentiert. Wie sich der todbringende Wahn in Nußbach und seiner Nachbarschaft auswirkte, ist der guten Quellenlage wegen für den Leser äußerst eindrucksvoll. – Trotz der Nähe Straßburgs konnte die Reformation in dieser Gegend kaum Fuß fassen. Innige kath. Gläubigkeit bestimmte statt dessen nach dem Konzil von Trient auch hier das kirchliche Leben. Prozessionen, religiöse Bruderschaften, die „Heilige Zeche“ an Himmelfahrt (ein bis 1813 beibehaltener Brauch), die Errichtung einer neuen, stillvollen Kirche mit später verschwundenen Malereien, mit „Heiliggrab“ und kostbaren Reliquien waren in der Barockzeit ebenso von Bedeutung wie der Neubau der noch heute oft besuchten „Wendelinuskapelle“ bei Bottenau und die erste Schule als Institution vor allem religiöser Unterweisung. Einen Rückschlag für so manche frommen Aktivitäten brachten die Ideen des aufgeklärten Absolutismus, die mit der Kirchenpolitik Josefs II. einhergingen. Schulreformen scheinen auch in Nußbach günstig aufgenommen worden zu sein, wie Beispiele zeigen, während die fragwürdig gehandhabte Ablösung von Frondiensten bei den Betroffenen Proteste hervorrief und sogar zu einer allerdings ergebnislosen „Demarche“ in Wien führte. Rebellische Unruhen zu Beginn der französischen Revolution berührten die Nußbacher offenbar nur am Rande. – Ein Abschnitt über die Auswirkungen der „demographischen Revolution“ des 18. Jh. auf das soziale Gefüge des Dorfs (Differenzierung) führt an die Schwelle des nächsten Säkulums. Das Zustandekommen einer dörflichen Unterschicht, fortschreitende Besitzersplitterung, der